

Gottesdienst zur Vokation am 14.02.2015 in der Schlosskapelle Kassel-Wilhelmshöhe.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Predigttext: **Lukas 8,4-8**

4 Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus den Städten zu ihm eilten, redete er in einem Gleichnis:

5 Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges auf den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf.

6 Und einiges fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte.

7 Und einiges fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's.

8 Und einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Als er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

So ein Unsinn, liebe Schwestern, liebe Brüder, so eine sinnlose Verschwendung von kostbarem Saatgut! Könnte der Sämann nicht besser aufpassen, wohin er die Körner streut? Man meint, er ginge blindlings übers Feld, nur um den ganzen Samen schnell loszuwerden. So kann kein Bauer arbeiten, sagt uns unser gesunder Menschenverstand. Wir würden das anders machen, selbst wenn wir nicht mit der Landwirtschaft vertraut sind. Wir würden genau hinschauen und, wo immer möglich, den Boden vorbereiten, damit viel Saatgut aufgehen kann. So wie das Jesus erzählt, widerspricht das alles unseren Gesetzen von Effizienz und Effektivität. Da müsste mal ein Berater hin, um den Sämann entsprechend zu schulen! Wäre doch gelacht, wenn unterm Strich nichts herauskäme. Eine seltsame Geschichte. In unsere Welt von Kosten und Nutzen scheint sie überhaupt nicht zu passen.

Und doch ist es eine Geschichte für uns, gerade für Sie als Religionslehrerinnen und Religionslehrer. Denn sie beschreibt genau das, was Sie tagtäglich im

Unterricht tun. Jeden einzelnen Strang der Erzählung können wir fast bruchlos in unsere schulische Gegenwart übertragen – und zwar nicht nur auf den Religionsunterricht, sondern auf das Unterrichten insgesamt.

Vielleicht bewegt Sie ja morgens auf dem Weg in Ihre Schule die simple Frage: Wieviel von dem, was ich heute vermitteln und erarbeiten lassen möchte, bleibt bei den Schülerinnen und Schülern überhaupt hängen? Was werden sie aus der Unterrichtsstunde mitnehmen? Was wird sie befähigen, mit ähnlich gelagerten Problemstellungen eigenständig umzugehen? Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen heißt das im didaktischen Jargon heute. Und ich gehe einmal davon aus, dass Sie sich hoch motiviert in die Klasse oder Lerngruppe begeben, um den Lernstoff mit seinen verschiedenen Implikationen auf eine schülergemäße Weise an die Jugendlichen weiterzugeben. Denn Sie selbst sind davon überzeugt, dass es wichtig ist, was Sie da mit Ihren Schülerinnen und Schülern erarbeiten. Und deshalb wollen Sie möglichst alle erreichen. Pädagogisch gesehen wäre es völlig falsch, sich auf die kleine Schar der Eifrigen zu beschränken, die im Unterricht mitmachen und regelmäßig die Hausaufgaben erledigen. Nein, auch diejenigen sollen etwas haben, von denen Sie annehmen, dass die zunächst einmal überhaupt nicht interessiert sind und alle Bemühungen Ihrerseits an sich abperlen lassen, bis endlich der Schulgong ertönt.

Also legen Sie los. Jeden Tag neu. Im Bild gesprochen: Sie streuen aus, damit alle erreicht werden, haben sich Gedanken gemacht, wie die Vermittlung methodisch gut erfolgt und auf die jeweilige Lernfähigkeit der Schülerinnen und Schüler bezogen bleibt. Bloß nicht abgehoben dozieren, so dass alle abtauchen! Nahe dran bleiben und zeigen, dass einem die Materie, um die es geht, auch selbst wichtig ist. So jedenfalls waren die Lehrerinnen und Lehrer, an die ich mich bis heute erinnere, auch wenn meine Schulzeit inzwischen mehr als vierzig Jahre zurückliegt: Da gab es welche, die „brannten“ für das, was sie uns beibringen wollten, die waren begeistert von den Fächern, die sie unterrichteten. Manchmal erschienen sie uns skurril, aber gerade sie waren authentisch. Ich nahm ihnen ab, was sie sagten. Und sie begeisterten mich.

So sind Sie auch – engagiert und überzeugt. Gerade im Fach Religion ist das besonders wichtig! Da geht es um das Nachdenken über den christlichen Glau-

ben, um seine Bedeutung für das eigene Leben, aber auch für die Gestaltung eines menschenwürdigen Gemeinwesens und nicht zuletzt um das Verstehen, warum andere Menschen eine andere Religion haben und warum wir uns trotz aller letzten Gewissheiten, die aus unserer eigenen Religion erwachsen, tolerant und friedlich begegnen können. Dass das alles andere als selbstverständlich ist, zeigt uns unsere Gegenwart ja zur Genüge. Religion als Unterrichtsfach hat an Bedeutung zugenommen und befindet sich keinesfalls auf dem Rückzug aus der Stundentafel. Lassen Sie sich das Gegenteil bitte von niemandem einreden!

Und dann kommt die Erfahrung der Unterrichtsstunde: Die einen sind unvorbereitet, die anderen hören einfach nicht zu und spielen mit ihrem Smartphone, wieder anderen geht es zum einen Ohr rein und zum anderen wieder heraus. Sie spüren das genau. Und es beschleicht Sie bei allem Engagement das Gefühl der Ohnmacht und der Vergeblichkeit. Ist das nicht alles für die Katz? Wozu arbeite ich mich hier eigentlich mit Dingen ab, die die Schülerinnen und Schüler überhaupt nicht interessieren, obwohl ich mich doch bemühe, den Bezug zu ihrer Lebenswelt herzustellen. Der steinige Weg, auf dem die Saat zertreten wird, das felsige Land, auf dem alles verdorrt, die Dornen und Disteln – liebe Schwestern und Brüder: Das ist der Schulalltag! Das ist die Erfahrung, die sie immer wieder machen müssen! Der Sämann, der unbesehen ausstreut: Das sind sie! Denn das, was Sie bewegt und was Sie vermitteln wollen, geht doch alle etwas an, nicht nur eine kleine Gruppe besonders Lernwilliger!

Also bemühen Sie sich weiter, stumpfen nicht ab, werden auch nicht zynisch oder sarkastisch, wenn Sie an all die schwierigen Schülerinnen und Schüler denken oder die Bemerkungen im Lehrerzimmer hören. Sondern Sie sagen sich: Ich habe mein Bestes gegeben. Im wahrsten Sinn des Worts: mein Bestes gegeben. Den Lernerfolg kann ich nicht erzwingen. Nicht alle werden beim nächsten schriftlichen Test glänzen. Aber ich habe getan, was zu tun nötig war. Und fangen nach den Unterrichtsstunden des einen Tages am nächsten Tag wieder an. Ganz wie der Sämann auch: in der Hoffnung, dass trotz allem etwas davon aufgeht. Nicht sofort, aber irgendwann. Und dann: Dann sind Schülerinnen oder Schüler, von denen sie es nie erwartet hätten, auf einmal voll bei der Sache, stellen Fragen, über die Sie selbst noch nicht nachgedacht haben, die

